

Dr. Richard Grumm

Seit 15 Jahren Generalsekretär des OeAV

Wägt man den Einfluß von Fügung und Eigeninitiative auf den Lebensweg eines Menschen ab, so hat Dr. Richard Grumm, sozusagen der »oberste beamtete Bergsteiger Österreichs«, eine besonders gute Mischung »mitbekommen«. Diese Feststellung ist nicht hart und oberflächlich, auch nicht, wenn man weiß, daß Dr. Grumms tiefe Begeisterung für die Natur und fürs Bergsteigen, die seinen Berufswunsch prägte, infolge einer schweren Kriegsverletzung auf eine schwierige Probe gestellt wurde. Die dadurch erzwungene Umstellung auf eine andere Berufsrichtung verband Dr. Grumm aber schließlich doch wieder mit seinen bergsteigerischen Wünschen. So wurde aus ihm ein wirklicher Bergkamerad, dessen akademische Ausbildung und Sinn für die Wirklichkeit sich hervorragend ergänzen und der mit großer Tatkraft viel für den Alpinismus geleistet hat.

Aus diesem Grunde sind Büro, Sekretärin, Schreibmaschine usw. für ihn nur organisatorische Notwendigkeiten. Sein Herz schlägt praktisch immer »am Berg«. Dort, am Fuße des Tschirgant in Roppen (Tirol), wurde er 1914 auch geboren. Zank und Hader in der damaligen Welt kümmernten den Jungen nicht. Er war glücklich, wenn er in den Sommerferien als Gymnasiast auf die Heimatberge steigen oder mit dem Freund seines Großvaters, einem Jäger, auf die Pirsch gehen durfte. Doch bereits mit 19 Jahren, gleich nach dem Abitur, trieb ihn der Wunsch, dem Vorbild des Vaters folgend, Offizier zu werden, zum Militär. Zunächst diente er beim Tiroler Feldjägerbataillon zu Rad, kam dann auf die dreijährige Militärakademie in Wiener Neustadt, von dort 1937 als Leutnant nach Salzburg und 1938 zum Gebirgsjägerregiment 136 nach Innsbruck. Den Zweiten Weltkrieg erlebte er stets an der Front, an vielen Kampflinien in Polen, Norwegen, Finnland, Frankreich und vor allem an der Eismeerfront. Als noch nicht 30jähriger Major befehligte er dort in schweren Kämpfen das Gebirgsjägerregiment 137.

Eine schwere Verwundung bei Colmar im Elsaß wenige Monate vor Kriegsende 1945 führte zum Verlust des linken Beines. Für den jungen Mann brach damals eine Welt zusammen. Der aktive Offizier, dessen sehnlicher Wunsch es gewesen war, Heeresbergführer zu werden, sah

In dieser Serie wird der »Bergsteiger« bekannte und weniger bekannte Persönlichkeiten vorstellen. Unser Mitarbeiter Schorsch Kirner besucht Hüttenwirte, Bergsteiger, Führer, Rettungsleute, Skipioniere.



sich nun als körperliches Wrack. Er gab denoch nicht auf und begann nach Kriegsende ein Jurastudium an der Universität Innsbruck, das er vom Geld seiner Rente finanzierte. Da holte ihn mitten aus dem Lernen sein früherer Lehrer, Professor Martin Busch, auf den verwaisten Posten des Leiters der Alpenvereinskanzlei. Dr. Grumm ging mit Eifer und Tatkraft ans Werk, so daß ihm bereits in der Hauptversammlung 1947 einstimmig und offiziell die Leitung übertragen wurde. Kameradschaftlich beraten wurde er dabei von seinem Vorgänger im Amt, Dr. von Schmidt-Wellenburg, den die Besatzungsmacht abgesetzt hatte. Als der ursprüngliche Kanzleichef 1948 zurückkehren konnte, war es für Dr. Grumm selbstverständlich, daß er freiwillig auf die immer noch vakante Stelle des zweiten Sekretärs zurücktrat. Als Dr. Schmidt-Wellenburg 1962 in den Ruhestand trat, wurde Dr. Grumm erneut und endgültig vom 1. Januar 1963 an zum Kanzleileiter des OeAV bestellt.

Der oberste Beamte des Österreichischen Alpenvereins bezeichnet sich halb im Scherz, halb im Ernst gerne als »Schreibtschalpinist« und »Krückenbergsteiger«.

Um so mehr merkt man ihm aber seine Freude an, wenn er erzählt, daß er noch vor ein paar Jahren mit Freunden und einer Tochter den 3600 Meter hohen und vereisten Similaun im Ötztal und den Pettneuer Riffler besteigen konnte. Besonders in solchen Stunden möchte er zu gerne ein vollwertiger Bergsteiger sein, er möchte viel häufiger wandern und kraxeln können und bedauert dann tief, mit seinen »drei Füßen« am Berg oft die Hilfe von Freunden in Anspruch nehmen zu müssen.

Indes ist sicherlich dieser persönliche und oft unerfüllt bleibende Wunsch der eigentliche Grund dafür, daß er die Bergsteiger in deren Wesen versteht, mit ihnen denkt und fühlt. »Da Grumm is hoit a Mo, mit dem ma über alles redn ko«, sagte mir ein bekannter Bergsteiger nach dem Gespräch mit Dr. Grumm. Der Generalsekretär unterstützt die österreichischen Berggeher so gut wie möglich und war so auch Geburtshelfer vieler Expeditionen. Dabei hielt er sich schon immer an den vom OeAV vertretenen Grundsatz, daß erst einmal eine starke Mannschaft beieinander sein muß und dann erst über das Ziel diskutiert werden soll. Aus dem gleichen Grunde hält er nicht viel von sogenannten »gemanagten« Expeditionen, bei denen die Bergsteiger oft aus verschiedenen Nationen zusammengewürfelt sind und kaum einer die Stärken und Schwächen des anderen kennt. Seiner Meinung nach sollten die Expeditionsteilnehmer möglichst aus einer einheitlichen Hochtourengruppe kommen.

Die inzwischen nicht wenigen, vom österreichischen Alpenverein unterstützten erfolgreichen Achttausender- und andere hohe Weltberge-Expeditionen sprechen für Dr. Grumms Theorie. Im Zusammenhang mit dieser Einstellung stehen auch die heutigen Klein-Expeditionen, die erstmals von Herbert Tichy und dessen Freunden am Cho Oyu (8152 m) und von Marcus Schmuck mit Gefährten (Broad Peak, 8047 m) praktiziert wurden.

Neben diesen speziellen Problemen sieht Dr. R. Grumm eine Hauptaufgabe in der vernünftigen Lenkung des heutigen Massentourismus am Berg. Das spektakuläre Bergsteigen im Ausland hat ihm persön-

Schluß auf Seite 296

Dr. Grumm

Schluß von Seite 280

lich noch nie recht imponiert, weil viele dieser Leute wohl mit ihren Nepal- oder Südamerikatouren prahlten, die Berge der engeren und weiteren Heimat aber offensichtlich recht selten gut kannten. Ebenso rät er der stürmisch ins Ausland drängenden Jugend, die Berufsausbildung als das zunächst Wichtigste im Leben nicht beiseite zu schieben. »Von der Ersteigung dieser oder jener ›Weltberge‹ kann man nicht leben«, warnt Dr. Grumm eindringlich. Außerdem sei es nicht Pflicht der verschiedenen Institutionen, Geld- oder Sachmittel Leuten zu spendieren, die mit dem Bergsteigen ihren Lebensunterhalt bestreiten wollen. Solche Zeitgenossen stünden unter einem dauernden Erfolgszwang, seien andererseits aber nur gefragt, solange sie Spitzenleistungen erbringen. So kommt Dr. Grumm immer wieder auf die eigentliche Zielsetzung seiner Arbeit im Alpenverein zu sprechen. Eine sinnvolle Erschließung der Alpen soll möglichst vielen Menschen Freude und Erholung in den Bergen verschaffen. »Sinnvoll« heißt bei ihm aber auch, in den Bergen möglichst viel Natürlichkeit zu erhalten, und vor allem liegt sie ihm genauso sehr am Herzen.

Schließlich meinte er, daß der Bergwanderer auf seinen schönen Touren ab und zu auch einen Gedanken darüber verlieren sollte, wieviel Verwaltungsarbeit geleistet werden muß, um der Allgemeinheit

steigerlebens. Wie viele 100 Meter zu Fuß – horizontal und vertikal – kommen da doch zusammen! Nicht jeder nimmt sich die Mühe, darüber Statistik zu führen. Eine kurze Eintragung ins Tourenbuch – in jungen Jahren vielleicht noch etwas ausführlicher und mit Worten der Begeisterung und Romantik ergänzt –, eventuell ein Foto, ein Stempel, eine Unterschrift vom Partner, das ist es doch, was die meisten von uns in Schreibtischladen oder Regalen als Erinnerung an unvergeßliche Gipfelerlebnisse aufbewahren. Nie jedoch habe ich bisher jemand getroffen, der sich die Mühe machte, durch 50 Jahre jeden Anstieg und Abstieg in Metern aufzuschreiben, die Jahressummen auszurechnen und diese dann im Laufe seines Lebens zu addieren.

1925 begann der knapp Zwanzigjährige mit seinen Eintragungen. 17 687 Höhenmeter hinauf, 1822 Meter hinunter sind in diesem Jahr verzeichnet – die Skiabfahrten nicht gerechnet, die begannen erst 1926 und werden separat angeführt. Es sind in den Jahren 1926 bis 1970 151 010 Abfahrtshöhenmeter. Das Bezeichnende an diesen Skiangaben ist: Die Zahlen wurden auch in jenen Jahren, in denen es bereits Skilifte gab, nicht höher...

Doch zurück zur »Sommerstatistik«. Die Ziffern sprechen eine beredtere Sprache, als Worte es könnten.

In den Jahren 1940 bis 1943 finden sich ausnahmslos nur vierstellige Zahlen, die in zwei Fällen unter der 200 Meter Grenze liegen. An